

Im Gespräch mit der neuen evangelischen Pfarrerin Frau Gabriele Pace

Mit einem herzlichen „Grüß Gott“ begrüßen wir Sie als neue evangelische Pfarrerin in der Kreuzkirche. Sie können bereits auf sehr unterschiedliche Tätigkeiten zurückblicken: begonnen hatten Sie als Gemeindepfarrerin in einem neuen Stadtteil von München, danach waren Sie je 10 Jahre beim Kirchlichen Dienst am Flughafen München tätig bzw. als Gefängnisgeistliche im Untersuchungs-haftgefängnis in München-Stadelberg.

In der Tat sprechen Sie etwas an, was ich schon seit vielen Jahren mit großer Dankbarkeit empfinde: dass mein Leben reich an Erfahrungen ist und ich mit viel Freude all meinen bisherigen Aufgaben nachgegangen bin.

Es war reich an Vielfältigkeit, aber auch an sehr Schwerem, das ich gerade als Seelsorgerin in einem Gefängnis mit all seinen diffusen und manchmal sogar desaströsen Notlagen mit den Menschen teilen durfte. Ebenso auch am Flughafen München mit all den Schrecknissen, die das Leben auf Reisen bereit halten kann, angefangen vom im Urlaub gestohlenen Geld bis hin zu Todesfällen an Bord. Trotzdem, oder gerade deshalb, fühle ich mich in meinem Leben reich beschenkt, biblisch würde man sagen: gesegnet. Ich darf Anteil nehmen am Leben anderer Menschen, es wird einem Vertrauen entgegengebracht und die Menschen teilen oft sehr Persönliches mit einem, was mich immer wieder in Staunen versetzt. Um so wichtiger ist mir, dass man jedem Menschen mit großem Respekt und Achtung gegenübertritt.

Auffallend ist, dass Sie sehr gut Türkisch sprechen. Wie kam das Interesse an dieser Sprache?

Na ja, so gut ist mein Türkisch jetzt auch wieder nicht. Ich kämpfe mich halt so durch oder zumindest weiter, wie alle anderen auch, die sich dieser Sprache widmen. Aber ich habe Freude daran. Es ist bei mir so bisschen Urlaubstürkisch und Abendkurse und natürlich ganz wesentlich die Bereitschaft der Türken, jeden, der sich an ihrer Sprache versucht, auch wirklich verstehen zu wollen. Das ist ermutigend und nicht in jedem Land so.

Als katholische Schwestergemeinde ist uns Ökumene ein besonderes Anliegen. Hatten Sie bereits

Erfahrungen in diesem Bereich in Deutschland und was wünschen Sie sich im Blick auf das Miteinander der drei deutschsprachigen christlichen Gemeinden vor Ort?

Mit der Ökumene habe ich zahlreiche Erfahrungen, da zumindestens die beiden letzten Stellen immer ökumenisch ausgerichtet waren. Ich unterscheidete immer zwischen *Kleiner* und *Großer Ökumene*.



Ökumenischer Gottesdienst auf Burgaz

Die *Kleine* klappt ja oft sehr gut, wenngleich das aus meiner Erfahrung auch sehr stark von den betreffenden Personen geprägt wird, die miteinander zu tun haben.

Was die *große Ökumene* betrifft, hat sich bei mir eher eine Ernüchterung eingeschellt. Dazu muss man wissen, dass in meiner Jugend in den 70er Jahren die große ökumenische Aufbruchstimmung überall vorherrschte. Sie war vielversprechend und – so habe ich es erlebt – zukunftsweisend. Leider ist die Realität da doch etwas zurückgeblieben. Gewisse Ansätze des ökumenischen Bemühens sind jetzt anlässlich der 500 Jahrfeiern zur Reformation erkennbar, jedoch bin ich etwas skeptisch, wie weit diese Ansätze weiter fortgeführt und ausgebaut werden. Gewisse ökumenische Wünsche werde ich wohl in meinem Leben nicht mehr erleben. Dazu gehört für mich die Abendmahlsgemeinschaft und auch die Anerkennung der Frauenordination. Sie verstehen, dass mir das ein Anliegen ist.

Aber Ökumene beinhaltet immer auch zugleich ein weit gefasstes Spektrum an Möglichkeiten. Man

muß sich nur hier in Istanbul umschauen mit all den unterschiedlichen religiösen Denominationen.

Hier in Istanbul am Sitz des Orthodoxen Patriarchats von Konstantinopel hat Ökumene eine besondere Bedeutung. Was ist Ihnen wichtig im Blick auf die Zusammenarbeit mit den verschiedensten christlichen Konfessionen vor Ort.

Darf ich diese Frage ganz einfach beantworten? Ich glaube hinhören, verstehen, voneinander lernen und miteinander beten. Das scheint mir das Wichtigste zu sein.

Als Seelsorgerin am Flughafen München haben Sie sicher einen reichen Erfahrungsschatz im Blick auf interkulturelle und interreligiöse Begegnungen. Wie wollen Sie diesen Reichtum hier einbringen?

Die Erfahrungen kann ich sowohl im Bereich der Flüchtlingsarbeit einbringen, wie auch im seelsorglichen Bereich. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass in gewissen Momenten des Lebens, in Krisen oder Notlagen es keine Rolle mehr spielt, ob ein Christ einen Muslim begleitet, oder eine Frau für einen muslimischen Mann Zeit hat, der gerade den plötzlichen Tod seiner Frau auf einer hoffnungsvoll begonnenen Reise betrauert. Unvergesslich bleibt mir dieser Mann, der in unserer Flughafenskapelle (!) die Trauersure gebetet hat und es dann auch schön fand, dass ich noch einen christlichen (!) Choral gesungen habe. Im Bayerischen würde man sagen: bisschen was geht immer. Oder anders herum: es geht oft mehr, als man sich vorstellen kann.

Na ja, man sollte halt auch immer wieder mit Gottes Gegenwart rechnen und dafür Raum lassen. Wir können zwar vieles, manches sogar sehr gut, aber Alleskönner sind wir nicht.

Sie haben ihre Familie in Deutschland zurückgelassen. War die Entscheidung für Sie schwierig, so weit von Deutschland wegzuziehen?

Na ja so weit empfinde ich das jetzt auch nicht. Wenn ich von München nach Hamburg gezogen wäre, wäre das zwar im selben Land, aber die Fahrzeiten wären sogar länger.

Schwer fällt mir, dass ich jetzt drei Jahre die Oma nebenan war und immer auf Abruf sein konnte. Das ist jetzt leider nicht mehr so. Ich werde zur

Urlaubsoma mutieren müssen. Aber es sind noch zwei Opas und die andere Oma da. Zugleich ist es auch ganz spannend zu beobachten, wie sich mein 3-jähriger Enkel verhält – zwischen wundersam und interessiert – wenn wir jetzt miteinander skypen.

Der Entschluss ins Ausland zu gehen hing ganz wesentlich auch mit dem Tod meiner Eltern zusammen. Ich war auf einmal ungebunden und wollte für mich auch gerne nochmal eine schöne berufliche Perspektive verwirklichen. Aber diese Abwägung zwischen Beruflichem und Privatem muss immer getroffen werden. Interessanterweise werden Frauen danach gefragt, Männer meistens nicht. Darüber könnte ich jetzt noch länger sprechen.

Ich glaube, in der Summe haben meine beiden – aus meiner Sicht – reizenden Töchter von der berufstätigen Mutter eher profitiert, denn junge Menschen lernen an „Modellen“ und welches Enkelkind hat schon eine Oma, die Pfarrerin in Istanbul ist. Auch die beiden Enkel werden langfristig eher davon profitieren. Eine gute Mutter oder Oma sein hängt nicht an der Frage daran, wie weit oder nah man ist, sondern ganz wesentlich wie man die gemeinsame Zeit gestaltet.

Wenn Sie auf die kommenden Jahre hier in Istanbul blicken, worauf freuen Sie sich besonders?

Worauf ich mich freue? Zunächst freue ich mich, dass ich da bin und dass ich das doch sehr aufwändige Bewerbungsverfahren bei der EKD bestanden habe und durch die Wahl der Gemeindeversammlung hier meinen Dienst als Pfarrerin antreten konnte.

Wahrscheinlich werde ich mich weiterhin, so wie bisher in meinem Leben an Kleinem erfreuen, z.B. freue ich mich jeden Morgen, wenn ich in mein Büro gehe und den von meinem Vater eigenhändig geschnitzten Herrgott sehe. Sie müssen wissen, mein Vater war Tiroler. Ich erfreue mich an so schönen Momenten wie dem Gottesdienst auf Burgaz und kann lange von diesen Eindrücken zehren. Und ich freue mich auf die Begegnung mit Menschen.

Sie sehen, eigentlich ist es nichts Großes, aber für mich etwas sehr Wertvolles.

Pfr. Gabriele Pace im Gespräch mit Gerda